

Ganzjährig . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Lamberg).

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 kr. dreimal 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 82.

Donnerstag, 19. November. — Morgen: Felix v. B.

1868.

Landwirthschaftsgesellschaften und Landeskulturräthe.

II.

Die Mitglieder des agrarischen Kongresses haben der bisherigen Thätigkeit der Landwirthschaftsgesellschaften ein glänzendes Zeugniß gegeben, dessen Werth nur dadurch einigen Abbruch erleidet, daß jene Delegirten eben von den Landwirthschaftsgesellschaften entsendet worden waren, daher sie in propria causa ein Urtheil fällten. Doch wiesen einzelne Redner auf die mangelhafte Organisation, auf die geringen Erfolge ihrer Leistungen hin, woran jedoch nur die Regierung wegen Nichtberücksichtigung der ihr vorgelegten Wünsche und zu geringer Unterstützung der Vereine schuld sein soll. Es scheint jedoch auch der Ackerbauminister von der gerühmten Vortrefflichkeit jener Vereine nicht vollends überzeugt gewesen zu sein, denn wie hätte sonst die Frage über deren Reformen auf die Tagesordnung gestellt werden können, überdies sind die bedeutungsvollen Worte, mit denen Graf Potocki in der Schlussfugung die Landwirthschaftsgesellschaften zu erhöhter Thätigkeit und Unterstützung des Ministeriums aufforderte, indem dieses über die ihnen bewilligten Subventionen auch Rechenschaft zu legen haben wird, für dessen Anschauungen genug bezeichnend.

Die Einführung von Ackerbaukammern wurde vom Kongresse aus Besorgniß vor einer bureaukratischen Bevormundung abgelehnt. Von der Herrschaft der letzteren hatte niemand so viel zu leiden, als die Landwirthschaft. Soll diese durch die Regierung gefördert werden, so ist ein werththätiges Eingreifen dort, wo Abhilfe Noth thut, und zwar zur rechten Zeit, erforderlich. Mit bloßen Berichten, mit der bureaukratischen Erledigung einzelner Geschäfts-

stücke, mit dem parlamentarischen Apparate von Versammlungen, wobei nur einzelne Redner figuriren, ohne über den Gegenstand der Verhandlung eine fachmännische Kenntniß zu besitzen, indem er ihnen nur von Hörensagen bekannt ist, wurde noch keinem landwirthschaftlichen Zweige auf die Beine geholfen.

Es ist daher kein gering anzuschlagendes Verdienst des Grafen Potocki, daß er zu dem Mittel ausgiebiger Subventionen zum Zwecke der landwirthschaftlichen Interessen in den hilfsbedürftigen Ländern griff, es handelt sich nunmehr darum, daß die Staatshilfe in entsprechender Weise verwendet werde. Schon aus diesem Grunde wird niemand der Regierung das Recht bestreiten, sich ihre Einflußnahme durch eigene Organe zu wahren, wenn gleich die Landeskulturangelegenheiten in den Wirkungskreis der Landesvertretungen gehören.

Außerdem soll die Regierung in einem Staate, der doch vorzugsweise ein Agrarstaat ist, in steter Fühlung mit der ackerbaureibenden Bevölkerung verbleiben. Dies kann entweder mittelst bestehender Privatvereine, oder durch eigens hiezu bestellte Funktionäre der Regierung geschehen. Erstes entspricht allerdings dem Grundsatz der autonomen Bewegung. Wenn jedoch in derlei Vereinen Stagnation herrscht, wenn nicht das Interesse des Ackerbaues, sondern Klügewesen und Parteigetriebe in den wichtigsten Fragen den entscheidenden Einfluß ausüben, wenn das maßgebende Votum nicht von landwirthschaftlichen Kapazitäten ausgeht, sondern von Personen, die eher alles andere sind, als Landwirthe, dann erheischt es das öffentliche Interesse, daß die Regierung durch fachmännische Kommissarien sich in steter Einsicht über die wahren Agrarverhältnisse der betreffenden Länder erhalte. Unter solchen Funktionären denken wir uns keineswegs im Bureauendienst

ergrante Referenten, sondern Männer von fachmännischer Bildung, die das wahre Verständniß für die Bedürfnisse der Landwirthschaft besitzen und sich über die Zustände des Ackerbaues im Lande durch eigene Anschauung die beste Ueberzeugung zu verschaffen wissen.

Bei solcher Ausübung der staatlichen Oberaufsicht wäre eine bureaukratische Bevormundung nicht zu befürchten, und so wie dem Bergmann, dem Schulmann die Einflußnahme der Regierung durch Funktionäre seines Faches nur willkommen ist, so würde auch der Landwirth in vielen Fällen der Regierung für fachmännischen Rath Dank wissen.

Derlei Erwägungen mochten die Delegirten von Görz, Istrien und Triest geleitet haben, daß sie dem absprechenden Urtheile, das der agrarische Kongress anfänglich über das Institut der landwirthschaftlichen Kommissarien fällte, indem er sie als ganz überflüssig und unnothwendig erklärte, nicht beistimmen. Ueberhaupt geht aus den Verhandlungen jener Enquête die Tendenz hervor, den Landwirthschaftsgesellschaften eine nahezu privilegierte Stellung zu sichern, was wohl mit der jetzigen Zeitströmung nicht vereinbar ist, indem ja eben die Konkurrenz sich als das beste Hilfsmittel gegen Stagnation und Klügewesen, die sich in Privatvereinen leicht einzuschieben pflegen, erwiesen hat.

Zwar meinte Dr. Costa, die krainische Landwirthschaftsgesellschaft genüge vollkommen den agrarischen Bedürfnissen des Landes, sie werde in allen wichtigen Fragen von der Regierung und vom Landesauschusse zu Rathe gezogen, sie habe aus eigener Initiative vor den Landtag Anträge gebracht. Von den letzteren ist uns nur das Vienenengesetz seligen Andenkens bekannt. Obwohl dessen, dem freien Verkehre Hohn sprechenden Bestimmungen in einer Generalversammlung einstimmig gut geheissen wur-

Jeuilleton.

Affen und Menschen.

Seitdem die Anhänger der Lehren Darwin's eine anatomische Verwandtschaft zwischen Affen und Menschen nachweisen konnten, und namentlich seitdem Huxley's Arbeiten großes Aufsehen erregt haben, erhob sich in England ein großer Sturm. Man glaubte durch wissenschaftliche Forschungen die „Religion“ und die „Menschenwürde“ gefährdet. In Deutschland war man nicht so ängstlich, bis Professor Karl Vogt aus Genf vor das große Publikum trat und in naturwissenschaftlichen Vorträgen auch den fraglichen Gegenstand erörterte. In Aachen meinte eine „rechtgläubige“ Partei, daß man mit Geschrei und Flüchen und Steinwürfen wissenschaftlichen Argumenten entgegenarbeiten und die „wahre Religion“ verteidigen könne.

Wir unsererseits lassen uns hier auf die Darwin'schen Aufstellungen und die Folgerungen, welche aus denselben gezogen werden, gar nicht ein:

wir verlangen aber für die Wissenschaft die allerfreieste Bewegung. Auch haben wir vor den Ergebnissen der Forschung nicht die allermindeste Angst; es ist uns ganz einerlei, ob der Affe anatomisch genommen ein spezieller Stammverwandter des Menschen ist, wie das viele Regerevölkler glauben, oder nicht. Es ist uns auch gleichgültig, ob es ein besonderes Menschenreich gebe und man für das sogenannte „Ebenbild Gottes“ eine zoologische Ausnahme statuiren könne, wozu wir, beiläufig bemerkt, unsererseits nicht den Muth haben.

Wir sind ganz der Meinung, welche Dr. Th. v. Bischoff in München ausgesprochen hat, daß nämlich die Vorstellung einer Schöpfung durchaus jenseits unserer Einsicht und Forschung liege. Sie bezeichnet die Entstehung eines Dinges aus Grund und Ursachen, die uns unbekannt oder unerkennbar sind; wo wir eine Schöpfung eintreten lassen, da bekennen wir, über Grund, Ursache und Abstammung irgend eines Dinges nichts weiter zu wissen, ja auch nichts wissen zu können.

Der Mensch ist eben kein Affe, das genügt, und damit könnten die „Armen an Geist“ sich vollkommen beruhigen. Mit dem „Ebenbilde

Gottes, das weiß Jedermann, hat es ohnehin seinen Haken.

Nicht der Affe, sondern der Mensch ist im Besitze des Selbstbewußtseins, das heißt der Fähigkeit und Nothigung, über sich selbst und seine Beziehungen zur Außenwelt nachzudenken; den Thieren, auch den Affen, fehlt diese Fähigkeit. — Niemand vermag die Urfänge der Dinge zu erklären.

Wenn Affen und Menschen auch dieselbe Gehirnbildung haben, so ist die Wirkung des beiderseitigen Gehirns doch eine ganz verschiedene. Hund und Elefant haben daselbe ganz anders, als Mensch oder Affe, und doch sind jene beiden Thiere an Scharfsinn dem menschenähnlichen Affen bei weitem überlegen. Crawford weist in einer Besprechung von Huxley's Buch über das Alterthum der Menschen darauf hin, daß Hund und Wolf anatomisch genommen einerlei Gehirn haben, und doch, wie ganz verschieden wirkt das eine und das andere! Der Wolf, ein räuberischer Vielfraß, ist platterdings nicht zu zähmen, während der Hund des Menschen Freund und Gefährte ist, selbst der australische Dingo, wenn er ganz jung dem Ein-

den, konnte ihn doch die Firma der Landwirtschaftsgesellschaft nicht von dem traurigen Schicksale retten, von der Landesvertretung nach kurzer Debatte zu den Todten gelegt zu werden.

Von größerer Tragweite scheint uns eine andere, über die Initiative der Landwirtschaftsgesellschaft ergangene Verfügung zu sein.

Ihrem überwiegenden Einflusse ist die Einziehung jener Geldbeträge aus öffentlichen Fonds, die statutarisch als Hornviehprämien zur Hebung der Viehzucht im jährlichen Betrage von 600 fl. zu verwenden waren, zuzuschreiben; schon durch ein paar Decennien werden sie für den Hufbeschlage verwendet, der doch mit der Landwirtschaft in einem mehr nebenfächlichen Zusammenhange steht. Doch die diesfalls maßgebenden Anschauungen des Gesellschaftsrates, daß Hornvieh-Prämien zwecklos seien und daß die rationelle Viehzucht im Wege des Unterrichts im Hufbeschlage viel nachhaltiger gefördert werden könne, wurden zu einem Gesellschaftsbeschlusse erhoben und so ein wichtiges Förderungsmittel der Urproduktion der Viehhäuser eines einzelnen geopfert. Hätte die damals absolute Regierung, die zu dieser Verwendung der für Landeszwede bestimmten Gelder ihre Einwilligung gab, sich um einen sachmännischen Beirath umgesehen, so wäre sie von der Wichtigkeit der Hornvieh-Prämien ebenso überzeugt gewesen, wie es der jetzige Ackerbauminister ist, der als ein praktischer Landwirth seine Amtsführung mit einer reichlichen Staatsunterstützung der einzelnen Länder zum Zwecke der Prämierung begonnen und auch der hiesigen Landwirtschaftsgesellschaft den Betrag von 2000 fl. für Hornviehprämien zur Verfügung gestellt hat.

Derlei Thatfachen, zu denen wir noch andere hinzufügen könnten, beweisen zur Genüge, wie sehr ein über dem gewöhnlichen altentwässerten Geschäftsgang stehender wechselseitiger Ideenaustausch in Betreff der landwirtschaftlichen Fragen zwischen der Regierung und den Privatvereinen Noth thäte. Der agrarische Kongreß glaubte zwar hiefür das wahre Mittel vorgeschlagen zu haben, indem er den Beschluß faßte, daß die Administrationsbehörden sich das richtige Verständniß für die landwirtschaftlichen Interessen aneignen sollen. Doch das Verständniß läßt sich nicht Knall und Fall eintrichtern, dazu gehört der mühsame Weg der eigenen Erfahrung und der eingehendsten Studien. Woher Dilettantismus, Geschäftsroutine sind mit der bureaukratischen Behandlung in eine Linie zu stellen, nur reelle Kenntnisse können auf die weiteren Kreise von befruchtender Wirkung sein. Würden auch landwirtschaftliche Privatvereine bei der Wahl ihrer Funktionäre stets auf letztere ihr Augenmerk lenken, so würde die Gehaltlosigkeit, durch welche manche ihrer Versammlungen trotz alles parlamentarischen Auspuges

zu glänzen pflegen, gediegenen Besprechungen der landwirtschaftlichen Bedürfnisse Platz machen, insbesondere würde in den Filialen, die bei ihrer Unbeholfenheit meist einer entsprechenden Leitung bedürfen, ein lebhafteres Interesse für die landwirtschaftlichen Fragen und ein reiferes Verständniß für dieselben sich kund zu geben beginnen.

Das Reichsbudget für 1869.

Die Vorlage des gemeinsamen Ministeriums über das Reichsbudget für das Jahr 1869 ist bereits, endgiltig festgestellt, in Druck erschienen. Im Nachfolgenden stellen wir die Hauptziffern zusammen. Der Voranschlag zerfällt in vier Capitel, und zwar das Ministerium des Aeußern, das Kriegsministerium, das Finanzministerium und die Rechnungscontrole. Das Ministerium des Aeußern braucht dieses Jahr um 83.181 fl. weniger. Das Erforderniß für 1869 beträgt 4.180.040 fl. Das Kriegsministerium beansprucht für das Ordinarium der Landarmee (einschließlich der Militär-Pensionen) 73.450.000 fl. (um 4.750.360 fl. mehr als im Vorjahre); zur Bedeckung des außerordentlichen Erfordernisses werden 6.593.768 fl. (also um 19.401.054 fl. weniger als im Vorjahre) in Anspruch genommen. Der Etat der Kriegsmarine beansprucht für das Ordinarium 7.508.477 fl. und für das Extra-Ordinarium 1.980.604 fl. Das Gesamt-Erforderniß für das Finanzministerium beträgt 143.262 fl. (um 109.262 fl. mehr) und die in diesem Etat aufgenommenen Pensionen 1.635.433 fl. Die Rechnungscontrole beansprucht 102.650 fl. Die Gesamtsumme der gemeinsamen Ausgaben für das Jahr 1869 beträgt somit 94.377.664 fl. Davon kommen Zollgefälls-Ueberschüsse im Betrage von 7.927.000 fl. in Abzug, es bleibt also die Summe von 86.450.664 fl. durch Beiträge zu bedecken. Davon entfallen auf die diesseitigen Länder 60.515.465 fl., auf Ungarn 25.935.199 fl. Im Ganzen stellt sich das diesjährige Budget um 13.906.526 fl. geringer, als das vorjährige.

Der Ausgleich mit Ungarn — der Anfang zur Personalunion.

In der Delegation ist bekanntlich die ungarische Linke nicht mehr vertreten und sie hat in der Titelfrage, obgleich Graf Andrassy ihre unmittelbare Lösung zusagte und obgleich ein kaiserliches Handschreiben seitdem das Wort, welches er verpfändet, wahr hielt, nicht sowohl den Grund als vielmehr den Vorwand ihres Ausscheidens gefunden. Die dadurch entstandene Lücke ist alsbald durch Neuwahlen ausgefüllt und Ungarn erscheint mit seinem ganzen ausgleichsmäßigen Kontingent

auf dem Schlachtfelde der gemeinsamen Angelegenheiten, aber darum hat die Haltung der Linken kaum eine geringere Bedeutung. Die Giczy, die Tisza und die übrigen Männer dieser Richtung sind sicher darüber keinen Augenblick im unklaren gewesen, daß die entsprechende Lösung der Titelfrage wirklich nicht auf sich warten lassen und daß die Delegation, wenn nicht mit ihnen, ohne weiteres ohne sie zusammentreten werde. Aber sie haben schon jetzt, wo die Wahlperiode und der dermalige Reichstag zu Ende geht, vor dem Lande, welches demnächst neu zu wählen haben wird, die Frage aufwerfen wollen, ob denn Ungarn überhaupt fortan noch an den Delegationen und an dem gemeinsamen Ministerium festhalten dürfe und solle, und daß sie dies und nichts anderes gewollt, das hat die gegenwärtige Majorität des Reichsrathes sofort begriffen, als Deal in Person sich erhob, um, ohne sich übrigens für die Gemeinsamkeit besonders zu erhitzen oder gar fest zu engagiren, gegen den betreffenden Antrag in die Schranken zu treten. Der Antrag wurde bekanntlich abgelehnt, der Reichstag und die Delegation werden ihre Arbeiten beenden. Aber in kürzester Frist beginnt die Agitation für die Neuwahlen, und in diesen Wahlen wird die Entscheidung fallen, eine Entscheidung, welche möglicherweise die Ansicht rechtfertigt, daß für Ungarn der Ausgleich nur eine Etappe zur Personalunion gewesen, und welche alsdann, nur daß die Kronen von Oesterreich und Ungarn auf demselben Haupte vereint bleiben, die letzten Reste der noch geretteten Gemeinsamkeit hinwegschwemmt. (Tr. Ztg.)

Das Wehrgesetz in der Herrenhaus-Kommission.

Dienstag Mittags trat die in der letzten Sitzung des Herrenhauses zur Vorberathung des Wehrgesetzes niedergesetzte Kommission zur ersten Sitzung zusammen. Die Regierung war dabei durch den Grafen Taaffe, Dr. Giskra und einen Regierungskommissär vertreten. Die Mittheilungen über den Verlauf der Sitzung beschränkten sich auf Andeutungen, da bekanntlich die Lords über die Vorgänge in den Ausschüssen noch schweigsamer sind, als die Abgeordneten.

An den von der Regierung zum Ausdruck gebrachten Wunsch nach möglichst beschleunigter Erledigung des Wehrgesetzes knüpfte sich eine längere Generaldebatte über die Prinzipien der Vorlage; an der Diskussion theilnahmen auch die Generale v. John, Hanslab, Vizeadmiral v. Willerstorf und in hervorragender Weise der Obmann des Ausschusses, von Schmerling. Einige hervorragende Militärs traten entschieden dafür ein, daß die Einheit in der Armee gewahrt werde. Die allgemeine Wehrpflicht wurde

flusse seiner wilden Aeltern entzogen und ordentlich gefüttert wird.

Das Schwein ist weit scharfsinniger und klüger als irgend ein menschenähnlicher Affe. Schaf und Ziege haben in der Gehirnbildung große Aehnlichkeit; aber die Ziege ist schlau, klug, behende und beweglich, während dem Schafe diese Eigenschaften abgehen.

Es giebt subtile Unterschiede, die immanent sind und welche auch die allersorgfältigste Anatomie nicht nachweisen und erklären kann. Sie äußern sich und sind eben da.

Die Affen der sogenannten alten Welt haben die Zahnbildung, welche wir beim Menschen finden, aber bei den amerikanischen Affen kommen vier weitere Zähne hinzu; sie haben deren 36. Die Verdauungsorgane stimmen bei Menschen und Affen überein, aber jene genießen alles, diese nähren sich bloß von Früchten. Der Zahn des Affen ist stärker, weil er ihm als Waffe dient; er hat keine andere. Er besitzt zwei Hände, aber er hat dieselben niemals zur Befertigung einer Waffe oder eines Werkzeuges zu benutzen verstanden. Psychologisch wirkt, wie schon gesagt, sein Gehirn ganz verschieden von jenem des Menschen.

Die Unähnlichkeiten zwischen Affen und Menschen sind viel zahlreicher als die anatomischen Aehnlichkeiten. Die Menschen aller verschiedenen Grund- und Urstämme sind unter einander zeugungsfähig und erzielen Kinder, die verschiedenen Affenarten dagegen vermischen sich nicht mit einander. Der Mensch kann, wenn auch nicht gerade andauernd, unter allen Zonen, in jedem Klima leben, überall wo er Nahrungsmittel findet, die bekanntlich von sehr mannigfaltiger Art sind. Der Affe ist wesentlich ein tropisches Thier und reicht kaum in die gemäßigten warmen Zone hinein. Selbst innerhalb der Wendekreise wird er in vielen Gegenden gar nicht gefunden, z. B. nicht auf den Molukken und anderen Eilanden des östlichen Archipelagus; nicht in Australien oder auf Neu-Guinea oder in der Südpole. Der Affe kann sich einem fremden Klima weit weniger anpassen, als Mensch, Hund, Schwein, Ochs, Pferd. Sie alle gedeihen vom Aequator bis über den 60ten Grad nördlicher Breite. Ein Tschimpanse oder ein Orang Utan wird in Mitteleuropa nicht fünf Jahre lang ausdauern können, ohne die Schwindsucht zu bekommen, an welcher er stirbt.

Der Mensch hat die Fähigkeit, Wissen, Kenntnisse und Fertigkeiten zu sammeln und zu vererben;

beim Affen ist das nicht der Fall. Der Mensch, auch der auf der niedrigsten Stufe, hat die artikulirte Sprache.

Von den vier menschenähnlichen Affenarten, welche Huxley beschreibt, sind gerade die, welche dem Menschen anatomisch am nächsten stehen, intellektuell am weitesten von ihm verschieden. Dagegen können wir auf Jahrmärkten sehen, daß ein kleiner geschwänzter Affe menschliche Handlungen und Bewegungen vortrefflicher nachahmt, als ein großer Gibbon oder ein Tschimpanse es vermöchte. Die Hinde erkennen intelligente Eigenschaften nicht dem großen menschenähnlichen Gibbonaffen zu, sondern einem langschwänzigen Pavian, dem Hanuman, Semnopithecus Entellus, welcher in ihrem Epos als Feldherr eine große Rolle spielt.

„Wenn man,“ sagt Crawford, „die Umwandlung der Arten durch natürliche Auswahl annimmt und wenn der Gorilla in Folge der Umwandlung dem Menschen zunächst steht, dann muß nothwendig die letztere von den niederen zu den höheren Affen ihren Verlauf genommen haben. Wir kennen, abgesehen von den Lemuren, etwa zweihundert verschiedene Arten von Affen. Welche Art bildet den An-

befürwortet, soll jedoch von einigen Nichtmilitärs, wenn auch nur schwach, bekämpft worden sein.

Dem Verlangen des Ministeriums, die Beratungen des Ausschusses zu beschleunigen, versprach man nach Möglichkeit zu willfahren, jedoch nur so weit, daß auch der geringste Schein irgend welcher PreSSION vermieden werde; man berief sich darauf, daß der Kommission nicht zugemuthet werden könne, in ihren Beratungen weniger Zeit, als die des anderen Hauses zu beanspruchen; die Vorlage greife zu tief in die vitalsten Interessen aller Schichten der Bevölkerung, als daß die Kommission nicht der Wichtigkeit des Gesekentwurfes Rechnung tragen sollte.

So weit sich bisher übersehen läßt, wird der Ausschuß seine Aufgabe diese Woche schwerlich vollenden; die Sitzungen der Kommission dürften sogar bis gegen die Mitte der kommenden Woche währen, so daß die Debatte vor dem Plenum schwerlich vor den letzten Tagen des November beginnen wird. Die Fixirung des Termins hängt übrigens von den Sitzungen der Delegation ab, da die zur Zeit in Pest befindlichen Mitglieder des Herrenhauses den höchsten Werth darauf legen, den Debatten beizuwohnen.

So weit sich bis jetzt übersehen läßt, stoßen die im Abgeordnetenhanse am Regierungsentwurfe vorgenommenen Aenderungen im Schoße der Kommission auf keinen prinzipiellen Widerspruch. (W. T.)

Politische Rundschau.

Laibach, 19. November.

Eine größere Anzahl Abgeordneter, und zwar solcher, die gegen das Wehrgesetz votirt haben, traten, — wie dem Wiener Tagblatt mitgetheilt wird, — vor ihrer Abreise nach Pest zu einer Besprechung zusammen und sollen den Beschluß gefaßt haben, der bereits früher angeregt war, ehe die Steuervorlagen vor das Plenum des Abgeordnetenhauses gelangten, einen Antrag auf gänzliche Aufhebung des Konfordsats einzubringen. Wie weiter verlautet, soll von ministerieller Seite alles aufgeboten worden sein, das Einbringen dieses Antrages zu verhindern. Indeß waren alle bezüglichen Bemühungen vergebens; der bereits formulierte Antrag erhielt die nöthige Unterstützung und soll auch schon der Abgeordnete bestimmt sein, dessen Namen dieser Antrag führen soll.

In Bezug auf die bevorstehenden Gemeinderaths-Ergänzungswahlen hat der Prager Stadtrath das Gesetz auf eine ganz eigene Art ausgelegt. § 1 der Gemeindeordnung schreibt nämlich vor, daß von nun an jeder österreichische Staatsbürger, der dort wohnt und von seinem Gewerbe oder Einkommen ein bestimmtes Steuerminimum entrichtet, das Wahlrecht haben solle. Der Stadtrath interpretirt aber diese Bestimmung so, daß nur derje-

fang in der langen Stufenreihe, vermittelt welcher wir zum Gorilla gelangen? Hat schon ein Zoolog alle diese Affenarten im Zusammenhange beschrieben? Wie werden die geschwänzten und die ungeschwänzten klassifizirt und wohin gehören die Arten, welche vier Zähne mehr haben als die anderen? Amerika hat gar keinen menschenähnlichen Affen; auf der westlichen Erdhalbe hat jeder Affe einen Schwanz und vielfach einen Greif- und Wicelschwanz. In Amerika also fehlt auf jeden Fall ein großes Verbindungsglied zwischen Mensch und Affe, auch in anatomischer Hinsicht."

Als Fazit stellt sich folgendes heraus: — Die Affen haben in der äußeren Erscheinung und im Körperbau größere Aehnlichkeiten mit dem Menschen als irgend ein anderes Thier. Weshalb die Natur das so eingerichtet hat, wissen wir nicht und können es auch nicht wissen. Diese äußere Aehnlichkeit ist eine Thatsache. Wie gering muß aber die Intelligenz und wie armselig der „rechte Glaube“ derer sein, welche „Religion und Kirche“ gefährdet glauben, wenn die Naturforscher von dieser natürlichen Thatsache reden! (Stob.)

nige, der bereits im Jahre 1867 die betreffende Steuer gezahlt habe, wahlberechtigt sei; nicht aber derjenige, welcher erst seit dem Jahre 1868 zahle. Da nun auf diese Weise viele Gemeindegensossen um ihr Wahlrecht verfürzt werden, so haben dieselben gegen diese Entscheidung den Rekurs ergriffen.

In Spanien ist wieder ein Umschlag zu Gunsten des monarchischen Prinzipes eingetreten. Dies schließt jedoch nicht aus, daß man in den nächsten Tagen wieder von einer republikanischen Bewegung zu hören bekommen kann. Die politische Stimmung in diesem Lande scheint überhaupt von der Stimmung der einzelnen Parteihäupter abzuhängen. Seitdem sich Drense und Castellar dem politischen doctee far niente ergeben und Rivero krank ist, hingegen Olazaga und Marios wieder ganz besonders thätig sind, applaudirt man in Madrid, wie der Telegraph meldete, demokratisch-monarchischen Meetings und Manifestationen. Trotz dem allem konnte man aber bis nun noch keinen definitiven Kandidaten ausfindig machen, und so ist noch immer die Möglichkeit vorhanden, daß in Spanien die Republik zur Herrschaft gelangen wird.

Die Mittheilungen über den englisch-amerikanischen Ausgleichsvertrag sind, wie jetzt berichtet wird, nicht genau gewesen. Der Vertrag bestimmt nicht, daß von vornherein durch einen Schiedsrichter erklärt werden sollte, ob England überhaupt sich gegen das nationale Recht vergangen habe und zur Befriedigung der Alabama-Ansprüche verpflichtet sei; sondern an einen Schiedsrichter soll nur in den Fällen appellirt werden, wo sich die gemischte Kommission nicht zu einigen vermag. Daß man dem Könige von Preußen das Schiedsrichtersamt anbieten werde, bestätigt sich und scheint bereits unter den kontrahirenden Mächten festgesetzt zu sein.

Die Wahlbewegung in England hat den Höhepunkt erreicht. Nach genau aufgestellten Berechnungen zählt das liberale Hauptquartier auf eine Majorität von 120. Die bedeutendste Majorität der Liberalen seit dem ältern Pitt, also seit fast einem Jahrhundert, überschritt nie die Zahl 50. Der Sieg wird also ein gewaltthätiger sein und mehr zur Austragung der demokratischen Prinzipien im alten Europa beitragen, als die allmählig erlahmende spanische Revolution. Auch in finanzieller Beziehung ist der Sieg von höchster Wichtigkeit für die liberale Partei Europa's. Herr Gresham ist zum Schatzkanzler im neuen Cabinet bestimmt, Stuart Mill zum Staatssekretär für Indien und John Bright zum Minister für die Kolonien. Alle drei haben sich entschieden zur Reduktion der Armee und zu beträchtlichen Steuerermäßigungen verpflichtet.

Zur Tagesgeschichte.

— Dem „N. W. Tagblatt“ wird aus Pest geschrieben: Es erregt Befremden, das die Wiener Tagespresse bisher von einem Ereignisse noch keine Notiz nahm, das sich schon vor einigen Monaten bei Hofe vollzogen hat. Der Kaiser hat bereits im Sommer seinen Beichtvater gewechselt. Als solcher fungirte bei dem Kaiser seit dessen frühesten Jugend ein höherer Funktionär vom Wiener St. Stefansdom. Unmittelbar nach Sanktionirung der konfessionellen Gesetze soll dieser Prälat an den Monarchen ein Schreiben des Inhalts gerichtet haben, daß es ihm jetzt nicht mehr möglich sei, die Stelle eines Beichtigers auszufüllen, und daß er um Enthebung von derselben bitte. Die Motivirung dieser Bitte mag wohl einige, gegen die konfessionellen Gesetze gerichtete Bemerkungen enthalten haben, denn schon wenige Tage später wurde der Bitte des Prälaten entsprochen und zum Beichtvater des Monarchen derselbe Geistliche gewählt, welcher dieses frommen Amtes auch bei den kaiserlichen Kindern waltet.

— Dem berühmten Alpensteiger Hrn.
F. F. Oberlieutenant Julius Payer, des
Graf Degenfeld 36. Infanterieregiments, ist vom Un-
ternehmer der deutschen Nordpol-Expedition, Dr. August
Petermann in Gotha, die ehrenvolle Aufforderung zur
Theilnahme an dieser Expedition im nächsten Jahre

zugekommen. Seine Aufgabe wäre Aufnahme des landschaftlichen Theiles und Beschreibung alles dessen, was in das Gebiet der Gletscherbildung in den Polar-
gegenden gehört.

— Der Feldzug in Böhmen. Der dritte aus zwei Theilen bestehende Band des offiziellen, vom k. k. Generalstabsbureau für Kriegsgeschichte herausgegebenen Werkes „Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866“ ist erschienen und behandelt den Feldzug in Böhmen in jener ausführlichen, offenen und unparteiischen Weise, durch die sich die bisherigen offiziellen Schilderungen der kriegerischen Ereignisse des Jahres 1866 auszeichneten. Der offizielle Bericht gibt über den Kriegszustand der beiden Armeen folgende Daten an. Die gesammte Nordarmee mit dem sächsischen Korps zählte 223 Bataillone Infanterie, 171 Eskadronen Kavallerie, 794 Geschütze mit einem streitbaren Stand von 261,668 Mann und einem Verpflegsstande von 309,449 Mann und 74,407 Pferden. Die preussische Armee zählte 291,738 Mann, hatte somit eine numerische Ueberlegenheit von 30,070 Mann Kombattanten und 46 Geschützen.

— Zur Beschlussfassung über das neue Wehr-
gesetz war am verflossenen Montag eine Volksver-
sammlung in Hobels Bierhalle in Wien einberufen.
Dieselbe nahm jedoch einen so stürmischen Charakter
an, daß von Seite des amwesenden landesfürstlichen
Kommissärs zur Auflösung derselben geschritten werden
musste. Im Beisein von 2000 bis 3000 Theilneh-
mern eröffnet und von Dr. Hyppolit Tauschinsky ge-
leitet, nahm die Versammlung in mehreren aufeinan-
der folgenden Reden, insbesondere aber in jener eines
Herrn Pfeiffer, eine so illoyale und zum Theil selbst
verfassungswidrige Richtung an, daß es dem amwesen-
den Regierungskommissär unmöglich war, dieselbe weiter
zu gestatten und er hiedurch gezwungen wurde, zur
Auflösung zu schreiten.

— Dem Reichsrathsabgeordneten Dr. Karl Rechs-
bauer wurden in Graz für seine freimüthige Hal-
tung in der Wehrfrage mehrfache Ovationen gebrach-
t. Die Kapelle des Bürgercorps und die beiden Gesang-
vereine brachten ihm eine Serenade. Der Platz war
gedrängt voll Menschen, aus deren Mitte begeisterte
Hochrufe ertönten. Da trat Rechsbauer an das Fenster
und dankte in herzlichen Worten für die Anerkennung
der Wähler seiner Vaterstadt. Eine Anerkennung, wie
diese, von seinen Mitbürgern, sei die schönste, welche
er sich wünschen könne. Für die Freiheit werde er
fortfahren zu wirken, sei es unter einem Bürger-, sei
es unter einem Grafenministerium.

— Die Wiener Arsenalfrage ist definitiv gelöst; das Arsenal wird an die Fabriks-Firma Sigl verpachtet. Der Pachtvertrag wird den Delegationen offiziell notifiziert werden.

— Das Erkenntniß des Prager Landesgerichtes, wornach die Instruktionen der böhmischen Kirchenfürsten zu den interkonfessionellen Gesetzen das Verbrechen der Ruhestörung nicht begründen, wurde über den Refurs der Staatsanwaltschaft vom Oberlandesgerichte dahin abgeändert, daß die erwähnten Instruktionen das Verbrechen der Ruhestörung involviren und deren Weiterverbreitung zu verbieten sei.

— Bekanntlich waren unlängst Brünnler Fabrikanten beim Minister Giskra, um das Damoclesschwert der Nachtragskonvention zum englischen Handelsvertrage von ihren Häuptern abzumenden. Unter diesen Fabrikanten war auch der zu den Mäßigungen der ultramontanen Partei zählende Herr Otto v. Bauer. Als Dr. Giskra unter anderem bemerkte, daß die Minister für den Handelsvertrag engagirt wären und im anderen Falle abtreten müßten, sagte Herr Bauer ganz ungehört: „Dann werden eben andere Männer an's Ruder kommen!“ Minister Dr. Giskra erwiderte hierauf ruhig: „Aber täuschen Sie sich nicht, Herr von Bauer, daß etwa Männer von Ihrer Farbe an die Spitze kommen!“

— Bekanntlich wurde der Altmüthiger Fürstbischof schon dreimal wegen Verweigerung von Ehegerichtsakten von den Behörden mit Geldstrafen belegt; das erstemal zahlte er 2000 fl., das zweitemal 5000 fl. und das drittemal 10.000 fl. Insbesondere soll ein Domherr auf die Erlegung der Strafgebühren

gedrungen und jede passive Opposition perhorreszirt haben. Als aber bei der nächst zu gewärtigenden Strafe per 20.000 fl. der Fürstbischof auch das Domkapitel heranziehen und zur Aufbringung eines Theiles des Strafgebotes die Mittel des Kapitels beanspruchen wollte, stieß er bei den Domherren auf Widerstand. Und diesem Umstande ist es zu verdanken, daß im letzten Falle das geistliche Ehegericht von Osnitz sich die vom Zivilgerichte abgeforderten Akten „wegnehmen“ ließ.

Der Weltpriester J. R. von Iskra wurde, wie gemeldet, vom k. k. Kreisgerichte in Roveredo am 19. September d. J. wegen Betrugs durch Ablegung eines falschen Eides zu zwei Jahren schweren Kerkers, verschärft durch einmaliges Fasten im Monat, verurtheilt. Dieser Urtheilspruch wurde vom k. k. Oberlandesgerichte in Innsbruck bestätigt. Der Verurtheilte jedoch fand es indessen, ohne erst den Erfolg des ergriffenen Rekurses abzuwarten, für besser, seine Koffer zu packen und ungeachtet seines Alters von 83 Jahren auf Reisen zu gehen.

Die „Kronacher Bzg.“ meldet unterm 14. d.: Der auf dem Rosenbergschloß befindliche Festungssträfling Chorinsky wurde wegen Zeichen von Geistesstörung in das Krankenhaus der Festung gebracht und soll nun bei demselben die förmliche Tobsucht ausgebrochen sein, so daß ihm die Zwangsjacke angelegt werden mußte.

Graf Bismarck hofft, wie der preussische Finanzminister im Abgeordnetenhaus erklärte, Anfangs Dezember wieder in voller Frische auf seinem Plage zu sitzen.

Die „Italie“ meldet: Mazzini liege in Lugano schwer krank darnieder. Dr. Vertani schrieb, daß er keine Hoffnung habe, ihn zu retten.

Der bekannte Afrika-Reisende K. H. K. erzählt in dem soeben erschienenen Werke über seine letzte Expedition Folgendes: Als der Vizekönig von Egypten vor 2 Jahren die erste Abgeordnetenversammlung eröffnete, hatte man den Deputirten vorher gesagt, daß man Rechte, Zentrum und Linke unterscheiden müsse, daß die Rechte immer mit, die Linke gegen die Regierung stimme und das Zentrum bald für, bald gegen. Als nun Seine Hoheit die Versammlung eröffnen und sich mit seinen Ministern in den Sitzungsval begeben wollte, hörte er einen furchtbaren Lärm und Aufruhr. Mit Vorsicht wurden die Thürläden geöffnet und ein Eunuch vorangeschickt, um zu erkunden was es gebe. Der Vizekönig glaubte schon an eine Juli- oder Februar-Revolution, wenn er überhaupt von dergleichen Dingen Kunde besaß. Aber, o Wunder! Der Eunuch vernimmt mit Staunen, daß zuerst ein Streit und Drängen stattgefunden habe, wer rechts sitzen solle, da alle Deputirten der Rechten angehören wollten, und daß dadurch eine große Schlägerei und Prügelei entstanden, welche noch dauere. Der Vizekönig konnte denselben Tag die Sitzung nicht eröffnen; theils hatten die meisten Deputirten schwere Verletzungen auf ihren glattrasierten Köpfen erhalten, theils hatten sie sich den Schnurrbart ausgerissen, theils auch waren alle Sessel zerbrochen, indem sich die Kämpfenden wegen Mangels an Waffen der Stuhlbeine bedient hatten.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

(Eine Versammlung krainischer Forstmänner) findet den 25. November im hiesigen Rathhause statt. Auf der Tagesordnung steht auch die Frage, auf welche Weise eine selbständige und ständige Vertretung der forstlichen Interessen Krains oder eventuell der südlichen Ländergruppe Oesterreichs geschaffen werden könnte. Es scheint demnach, daß die vor zwei Jahren beschlossene Errichtung einer forstwirtschaftlichen Sektion der hiesigen Landwirtschaftsgesellschaft, welche eine gänzliche Umänderung der Vereinsstatuten zu Folge hatte, den gehegten Erwartungen der Forstmänner nicht entsprochen habe.

(Die beiden Planeten Venus und Merkur) glänzen nun als Morgensterne in aller Früh

am östlichen Himmel. Der letztere, mit freiem Auge sichtbar, steht etwas tiefer als Venus und ist durch sein helles Licht auffallend. Er geht gegen 6 Uhr auf und kann noch bei der ersten Tageshelle unterschieden werden. Zu seiner größten westlichen Ausweichung wird er am 21. November gelangen und noch durch den ganzen Monat gesehen werden können.

(Anerkennung der vaterländischen Kunst.) Das in der dritten allgemeinen Kunstausstellung in Wien von unserm Landsmanne dem Maler Anton Raringer ausgestellte Bild „Plateau bei Prenta in österr. Albanien“ wurde von einem Kunstfreunde um einen namhaften Preis angekauft. Wie wir schon erwähnten, ist derselbe Gegenstand auch vom österr. Kunstvereine zur heurigen Verlosung gekauft worden. Der strebsame Künstler ist gegenwärtig an einer Skizze zu einem großen Landschaftsgemälde zur nächsten großen Ausstellung in Berlin (1869) thätig.

(Mortargeschichte.) Der „Tagesp.“ schreibt man aus Laibach vom 16. November: Auch Laibach dürfte bald seine Mortargeschichte haben. Heute wurde nämlich eine 16jährige Baroness von einem gräflichen Oheim ihren Eltern unter einem listigen Vorwande entführt und ins hiesige Ursulinerinnenkloster untergebracht. Die Eltern, von dem Versteck ihrer Tochter unterrichtet, machten Schritte, um von der Oberin des Klosters ihr Kind zurückzuerlangen, jedoch ohne Erfolg. Sie wollen deshalb gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen.

(Konzert.) Morgen Abends um halb 8 Uhr findet das erste Konzert der philharmonischen Gesellschaft im Redoutensaal statt, für welches folgendes Programm ausgegeben wurde: 1. Franz Schubert: Ouvertüre zu „Rosamunde“, für großes Orchester. 2. a. E. S. Engelberg: Waldesweise; b. A. M. Storch: Waldeinsamkeit, Männerchor. 3. V. Tours: „Melo die religiöse“, für Violin, Violoncello, Piano, Orgel und Harmonium, vorgetragen von den Herren: V. Zappe, E. Schleicher, G. Moravec und J. Zöhrer. 4. Franz Schubert: Zwei Nummern aus der Balletmusik zu „Rosamunde“, für großes Orchester. 5. H. Effer: Morgenwanderung, Männerchor mit Begleitung des Pianoforte. 6. L. v. Beethoven: Ouvertüre zu „Coriolan“, für großes Orchester. Der Eintritt ist nur den Gesellschaftsmitgliedern gestattet. Eintritt gegen Bezahlung findet nicht statt. Da der Musikdirektor Nedved krankheits halber sich in Wien befindet, hat der Chorleiter-Stellvertreter Herr J. Zöhrer die Leitung der Konzerte übernommen.

(Prozeß Schwab.) Der Oberste Gerichtshof hat der vom Hofrathe Schwab ergriffenen Berufung gegen den Angeklagtenbeschuß des Wiener Landesgerichtes keine Folge gegeben, sondern denselben bestätigt. Die Schlussverhandlung wird im Dezember d. J. stattfinden. Als Vorsitzender wird Vizepräsident Schwarz, als öffentlicher Ankläger Staatsanwalt Schmeidel, als Verteidiger Dr. Josef Kratky fungiren.

Witterung.

Laibach, 19. November. Nachts heiter. Starker N. N. ruhige N. N. Wind. Witterungswechsel deutend. Vorkitzung aus W. W. Temperatur: Morgens - 4.0°, Mittags + 3.7° (1867 + 10.0°, 1866 + 2.4°). Barometer: 327.56, im Fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme - 0.9°, um 3.5° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 18. November. Stadt Wien. Rautner, Handelsm., Pakray. — Schreger, Handelsm., Pakray. — Girschmann, Kreutz. — Preilegger, Trieste. — Ihre Durchl. Fürstin Schönbürg, Schneeberg. — Johaim, Baunternehmer, Marburg. — Barthelme, Kaufm., Gottschee. — Rupertshoven-Voll, Gerlachstein. — Polay, Realitätenbes., Sefana. Hotel Elephant. Seiffert, Jerslbn. — Brandeis, Kaufm., Wien. — Laubenheimer, Bad Ems. — Sander, Kaufm., Stadt Stein. — Ritter v. Gutmannsthal, Wien. — Prashnitzer, Baunternehmer, Stein.

Gedenktafel

über die am 21. November 1868 stattfindenden Visitationen.

Kelzitz, der Pezuzischen Real., Kropp, 700 fl., BG. Radmannsdorf. — V. Z. wegen Verpeisung der Sträflinge und Sicherstellung der Brodlieferung für die Strafanstalt

am Kassele in Laibach. Mündl. u. schriftl. Anbote. 1000 fl. u. 600 fl. Badium. Bei der Strafanstaltsverwaltung. — Renert. V. Z. wegen Verpachtung des Mauthvertrages an den Mauthstationen Friesach, Landbrücken und St. Veit auf das Jahr 1869, eventuell auch 1870 und 1871. Bis 11 Uhr Vorm. Mündl. u. schriftl. Offerte. Ausrußpreis 1200, 1000 und 1300 fl. Bei der Finanzdirektion Klagenfurt. — V. Z. wegen Verpachtung des Breiter- und Holzwaarenausschlages beim Amtstage in Senofetsch auf 1869, eventuell auch 1870 u. 1871. Schriftl. u. mündl. Offerte. 10 Perz. Kaution. Bei der Bez.-Hauptm. Adelsberg. — V. Z. wegen Verpachtung der Einhebung der Verzehrgeldsteuer vom Wein- und Mostauschank, von Viehschlachtungen und vom Fleischverschleiß im Steuerbezirke Felskirch auf das Jahr 1869 eventuell auch 1870 u. 1871. Ausrußpreis 5414 fl. Badium 10 Perz. Mündl. u. schriftl. Offerte bei der Finanzdir. Klagenfurt.

Telegramm.

Agram, 18. November. Im Landtage wurde unter großem Andrang des Publikums der sanctionirte Ausgleich mit Ungarn paragraphenweise gelesen. Bei Verlesung der Sanctionsklausel kam es angeblich zu Ausbrüchen der Begeisterung.

Neapel, 18. November. Heute kam es zu einem heftigen Ausbruch des Besuns.

Theater.

Heute: Norma.

Oper in 2 Akten von Bellini.

Personen: Sever, Hr. Ander. — Drovist, Hr. Bichon. — Norma, Fr. Bichon. — Adalgisa, Fr. Zellin. — Clotilde, Fr. Ander. — Flavins, Hr. Schwab.

Zwei elegant möblirte Monatzimmer

sammt

Bedientenzimmer

sind im Hause Nr. 168 an der Gradenybrücke sogleich zu vergeben. (131—1)

Im Sparfahrgänge 2. Stod, XVII., sind 2 schöne, mit eigenen Eingängen versehene

Zimmer

einzelnen oder beide zusammen, mit oder ohne Möbel, zu vermieten. (126—3)

Markt-Anzeige.

Franz Asböck, Spielwarenhändler von Graz, en gros und en detail, empfiehlt dem p. t. Publikum ein sehr reichhaltig sortirtes Lager von

Spielwaren

für den Nikolai- und Weihnachtsbedarf. Um das Lager gänzlich aufzuräumen, werden die Waaren um einen außerordentlich billigen Preis verkauft. (128—3) Verkaufsstätte: Jahrmaktpiaz, rechte Seite.

Wiener Börse vom 18. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	55.20	55.30	96.50	97.—	
do. v. J. 1866.	59.80	59.90			
do. National-Anl.	63.90	64.—			
do. Metalliques	58.15	58.25			
Rose von 1854	81.75	82.—			
Rose von 1860, ganze	87.90	88.—			
Rose von 1860, Brant.	95.50	96.—			
Prämienf. v. 1864	102.40	102.60			
Grundentl.-Obl.	Geld	Ware	Prioritäts-Oblig.	Geld	Ware
Steiermark zu 5 pEt.	87.50	88.—	Subb.-Gef. zu 500 fl.	100.50	100.75
Kärnten, Krain			do. Bonds 6 pEt.	223.—	223.50
u. Küstenland 5	84.—	90.—	Kerdb. (100 fl. G.W.)	90.—	90.50
Ungarn . . zu 5	76.75	77.—	Sieb.-B. (200 fl. B.B.)	81.20	81.50
Kroat. u. Slav. 5	77.—	77.50	Rudolfsb. (300 fl. B.B.)	81.75	82.25
Siebenbürg. „ 5	71.—	71.50	Granz.-Gef. (200 fl. B.)	86.25	86.50
Aktion.	Geld	Ware	Losse.	Geld	Ware
Nationalbank . .	826.50	827.50	Credit 100 fl. B. B.	141.75	142.25
Creditanstalt . .	226.50	227.50	Don.-Dampfsch.-Gef.		
N. d. G. Compt.-Gef.	618.—	649.—	zu 100 fl. G.W.	92.75	93.25
Anglo-österr. Bant.	171.—	171.50	Triester 100 fl. G.W.	118.—	120.—
Deft. Bodencred.-A.	200.—	202.—	do. 50 fl. B. B.	53.—	55.—
Deft. Hypoth.-Bant.	67.—	68.—	Dienr. 40 fl. B. B.	33.—	33.50
Steier. Compt.-B.	217.—	221.—	Österr. B. 40 fl. B. B.	160.—	170.—
Kais. Ferd.-Roths.	185.60	186.70	Salz . . 40	41.—	42.—
Subbahn-Gesellsch.	175.—	175.50	Salz . . 40	33.—	35.50
Carl-Ludwig-Bahn	213.75	214.—	Salz . . 40	35.50	36.50
Eleben. Eisenbahn	147.25	147.50	St. Genois . 40	34.—	34.50
Kais. Franz-Josephs.	160.75	161.—	Widischgrätz 20	22.50	23.—
Frankf.-Pariser C.-B.	161.75	162.—	Waltstein . 20	21.50	22.50
Alsb.-Him. Bahn	149.50	149.75	Regiovisch . 10	14.50	15.50
Pfandbriefe.	Geld	Ware	Rudolfsb. 10 fl. B. B.	13.50	14.25
Nation. B. verlosb.	92.90	93.10	Wechsel (3 Mon.)	Geld	Ware
Ang. B. B. Creditanst.	90.75	91.—	Rugob. 100 fl. südb. B.	97.75	97.90
Ang. B. B. Credit.	102.25	102.75	Frankf. 100 fl.	97.80	98.—
do. in 33 J. rück.	85.20	85.40	London 10 fl. Sterl.	116.75	116.90
			Paris 100 Francs	46.30	46.35
			Münzen.	Geld	Ware
			Kais. Münz-Ducaten .	5.51	5.52
			20-Francstück . . .	9.32	9.33
			Reinheitshalter . . .	1.71	1.71
			Silber	115.50	116.—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 19. November.

Spec. Metalliques 58.20. — Spec. Metalliques mit Rai- und November-Zinsen 59.10. — Spec. National-Anlehen 63.50. — 1860er Staatsanlehen 87.60. — Bankaktien 671. — Kreditaktien 228.70. — London 117.—. — Silber 115.50. R. I. Dufaten 5.52.